

0,4 Prozent des italienischen Gesamtimportes (1938 waren es 28 Prozent) und 1,2 Prozent (gegen 25 Prozent 1938) des Gesamtexportes.

Die langsame Normalisierung des Weltmarktes läßt den alten Konkurrenzkrieg allmählich wieder aufleben. „Die Zeiten, in denen alles verkauft werden konnte, sind vorbei“, schreibt das englische Handelsblatt „Financial Times“.

Vor einigen Monaten noch waren die Käufer so hungrig nach Waren, daß sie nahezu alles zu jedem beliebigen Preise bestellten. Heute diskutieren sie Liefertermin und Preislage und fragen nach Typen und der Qualität.

Die Verschärfung des Konkurrenzkampfes ist verbunden mit einer gewissen Verdrängung englischer Waren durch amerikanische und auch durch italienische und japanische“, schließt die englische Handelszeitung.

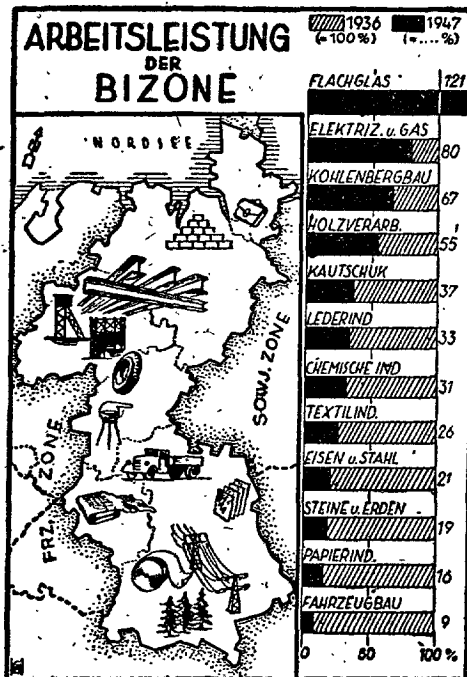
Die überproduzierende amerikanische Industrie steht hauptsächlich mit der englischen in einem stillschweigenden Zweikampf um die verbliebenen Absatzgebiete. 670 000 Betriebe wurden seit Kriegsende in den Vereinigten Staaten neu gegründet. Die Briten haben durch die Kohlenkrise an Boden verloren. Sie können nicht wie die Amerikaner aus angehäuften Lagerbeständen liefern.

Die Wiederbelebung der japanischen Industrie geht der internationalen Konkurrenz viel zu schnell vor sich. Die Textilexporteure in Manchester und in Nordamerika mußten bereits empfindliche Rückwirkungen durch die Versorgung fernöstlicher Kolonialgebiete mit japanischen Textilien feststellen.

Die anglo-amerikanischen Textilmänner waren baß erstaunt, als die Japaner in den malayischen Staaten 12 Millionen Yards japanischer Baumwollstoffe zu niedrigen Preisen anbieten konnten. Noch dazu bei sofortiger Lieferung von 6 Millionen. Die Malayen kauften die Baumwolle, obwohl sie aus einem ehemaligen Feindstaat kam.

Der USA-Handelsminister Averell Harriman, der als Vorsitzender des amerikanischen „Ausschusses zum Studium der Möglichkeit amerikanischer Hilfe zum Wiederaufbau Europas“ gegenwärtig in der alten Welt herumreist, bricht eine Lanze für den Handel der verfeindeten Achsenländer.

Auf der letzten Sitzung der USA-Handelskammer erklärte er den Kaufleuten,



die gegen die Wiedereinschaltung deutscher und japanischer Firmen in den Welthandel propagierten: „Eine arbeitende deutsche Wirtschaft ist für den Wiederaufbau Europas von entscheidender Bedeutung. Das gleiche gilt für die japanische Wirtschaft im Fernen Osten.“

## SPORT

### Bomber-Punch

Come back in der Ehe

**Punch** (pantisch) — Schlag, „knuffen; Punsch. So steht es im englisch-deutschen Wörterbuch.

Ein „Joe-Louis-Punch“ ist, äußerlich angewandt, das Mittel, Max Schmeling, Billy Conn, Tami Mauriello und andere Herausforderer um den Weltmeistertitel auf die Matte zu legen. Der rechte Haken genügt allen.

Ein „Joe-Louis-Punch“, innerlich angewandt, kühlt ab, ist süffig und alkoholfrei. Keiner geht dabei auf die Matte. Der

eine wie der andere punch ist für den „braunen Bomber“ ein Bombengeschäft.

Zehn Millionen Dollar Jahresumsatz verspricht das neue alkoholfreie Getränk seinen Herstellern. Eine halbe Million fällt bei der fünfprozentigen Beteiligung dem Amateur-Gastronom in den Schoß.

Mit Boxen und Gaststättengewerbe fing der 33jährige 96-Kilo-Schwergewichtler früh an. Mit 14 Jahren schlug er den ersten Schulkameraden ko. Nebenbei verkaufte er Eis.

Mit 40 Prozent ist er heute an der Bar „Joe Louis“ in Harlem beteiligt. Da sich das Geschäft lohnte, kaufte er in Chicago noch einen Nachtclub dazu. Eine Vergnügungstätte großen Stils mit Wirtschaftsbetrieb, Cocktailbar, eigener Zeitung, eigener Meierei und eigener Schule will er noch bauen. Sein Landbesitz von 640 Morgen bei Utica im Staate Michigan wird dazu reichen. Um seinen Gewinn anzulegen, will der Weltmeister ein Nachrichtenbüro für Negerzeitungen einrichten. Mehr als drei Millionen Dollar hat sich Joe Louis ganz nebenbei noch erboxt.

Seit zehn Jahren ist Joe unbesiegter Weltmeister. 23mal verteidigte er seinen Titel mit Erfolg. John Roxborough managt ihn und legte sein Geld an. Nebenberuflich ist „Roxie“ Inhaber eines Versicherungsgeschäftes, in dem sein Boxerchef als vollberechtigter Teilhaber fungiert. Auch das Geschäft bringt allerhand ein.

Als tüchtiger Soldat mit „untadeliger Geisteshaltung“ wurde Joe Louis während des Krieges mit dem Verdienstkreuz dekoriert.

Zehn Stunden Schlaf braucht er täglich. Dann sind abwechselnd humoristische Magazine und die Bibel seine Lieblingslektüre.

„Selten geht mir etwas schief“, schreibt der Farmersohn aus Alabama in seinen Memoiren, die ihm für schweres Geld abgekauft wurden. Das Publikum allerdings ist der Ansicht, daß sein Debut als Film-Hauptdarsteller danebenging.

Drei Stunden vor dem Entscheidungskampf um die Weltmeisterschaft heiratete er 1935 im New Yorker Negerviertel Harlem als armer Mann Marva Trotter. Vier Stunden später war er Weltmeister und Besitzer einer Dollarmillion, zehn Jahre später von seiner Frau geschieden. Jackie Louis war damals zwei Jahre alt. 1946 heiratete er wieder. Ahermals Frau Marva. Jetzt fährt er mit Joe Louis jun., Jackie und Marva spazieren.



Joos starke Rechte — ungefährlich für Joejunior und Rōxie.